Erscheint jeden
Sonnabend.
Zu beziehen durch
die Expedition.
Preis pränume-
rando jährlich
6000 Reis, viertel-
jährlich 1500 Reis;
Eine einzelne Nr.
160 Reis.

Colonie-Zeitung

und Anzeiger für

Dona Francisca und Blumenau.

Anzeigen werden
berechnet mit 180
Reis für die durch-
gehende, 120 Reis
für die 2spaltige,
60 Reis für die
1spalt. Corpuzzeile
oder deren Raum.
Artikel gemeinnützi-
gen Inhalts finden
gratis Aufnahme.

Verantwortlicher Herausgeber: D. Dörffel, zu Joinville.

Expedition der Colonie-Zeitung: in Joinville: J. S. Auler. Bei den Agenten: in Blumenau: Victor Gärtner; — Itajahy: F. Brandt; — Sta. Catharina: Ferdinand Hackradt; — Porto Alegre: Emil Wiedemann; — Curitiba: A. Stellfeld; — Petropolis: J. G. P. Jacoby; — Rio de Janeiro: Adolph Bartels, R. d. Quitanda 129; — Santos: H. Beyrodt, Preis 6\$500 Reis jährlich; — in Hamburg: Robert Kittler, Bergstraße 25, Preis 5 Thlr. jährlich.

Tagesgeschichte.

Bekanntlich hatten in jüngster Zeit England, Frankreich und Oesterreich Noten in Betreff Polens an Rußland gerichtet, worin sie ein gemeinsames Programm über Regelung der polnischen Angelegenheiten aufgestellt und namentlich sechs Punkte verlangt hatten: 1) allgemeine und uneingeschränkte Amnestie; 2) eine polnische Nationalvertretung mit den Rechten, welche einer solchen bereits 1815 eingeräumt wurden; 3) die Einrichtung einer besondern Verwaltung, welche das Vertrauen des Landes besitze, deren Beamten daher aus Polen bestehen sollen; 4) vollständige Freiheit des Gewissens und Beseitigung der dem katholischen Cultus entgegengesetzten Hemmnisse; 5) Erhebung der polnischen Sprache zur amtlichen, zur Gerichts- und Schulsprache, und 6) Herstellung eines geistlich geordneten Rekrutierungswesens. Dazu hatte England insbesondere noch die Forderungen auf einen vorläufigen Waffenstillstand und auf eine Conferenz der acht Mächte, welche die Verträge von Wien unterzeichneten, gestellt, was auch die zwei andern Mächte wenigstens als Wunsch ausdrückten. Auf diese Noten hat die russische Regierung nunmehr geantwortet und in geschicktester Weise mit glatten Worten die gemachten Forderungen rundweg abgeschlagen. Die polnische Revolution, sagt sie, und das revolutionäre Element in ganz Europa hingen aufs genaueste zusammen, und es gebiete das gemeinsame Interesse aller Regierungen, diese revolutionären Bestrebungen zu unterdrücken. Weiter macht sie bemerklich, daß der Centralpunkt der polnischen Erhebung in Paris sei, von dort aus bearbeite man die öffentliche Meinung und unterstütze den Aufstand, indem man namentlich den Glauben an eine thätige Einmischung der Mächte verbreite und so die Aufregung mehre, welche ohne solche Umtriebe sich schon beruhigt haben würde. In Betreff der obigen sechs Punkte erklärt Rußland, daß es dieselben ja schon versprochen und sogar schon theilweise zur Ausführung gebracht habe. Von einem Waffenstillstande könne, so lange die Aufständischen sich nicht unterworfen hätten, nicht die Rede sein. In Betreff der vorgeschlagenen Conferenz der acht Mächte könne eine solche nur mit der Erörterung allgemeiner Grundsätze, gemäß den Verträgen von 1815, sich befassen, niemals aber mit den innern Verwaltungsangelegenheiten Polens, deren Regelung einer besondern Conferenz der drei Mächte, Rußland, Preußen und Oesterreich, welche polnische Gebietsheile besitzen, vorbehalten bleiben müsse, und nur so sei Rußland geneigt, weiter zu verhandeln. Uebrigens müßten ganz außer dem Bereiche der Verhandlung die altpolnischen Provinzen bleiben, welche seit langem dem russischen Reiche angehören. Das sind die Grundzüge der russischen Antwort. Was werden nun die drei Mächte thun? Oesterreich hat, wie der Telegraph meldet, bereits die Idee einer besondern Conferenz mit Rußland und Preußen über die innere Verwaltung Polens bestimmt abgelehnt und dagegen protestirt, daß Galizien mit Rußisch-Polen in eine Classe gesetzt werde, da ja Galizien unter österreichischer Herrschaft sich aller constitutionellen Rechte erfreue, Rußisch-Polen aber derselben gänzlich ermangele. Die officiellen französischen Blätter versichern, daß die drei Mächte

ferner in Einklang handeln würden, und lassen die Möglichkeit eines europäischen Krieges durchblicken. Die englische Regierung ist schwankend und in sich selbst über das weitere Vorschreiten nicht ganz einig. Einige Minister wollen weiter verhandeln, andere nicht. Lord Palmerston erklärte in der Kammer: er bedaure, daß Rußland den Waffenstillstand abgelehnt habe, da ohne einen solchen keine Verhandlung möglich sei, und fügte hinzu, er sei überzeugt, die Kammern würden der Regierung freie Hand lassen, um mit Frankreich und Oesterreich eine Antwort an Rußland zu vereinbaren. Man will den Pelz waschen, aber nicht naß machen. England scheut sich vor einem Kriege, und die Handels- und Börsenwelt glaubt, trotz aller Meetings und aller kriegerischen Reden im Parlamente, noch an keinen Krieg. Andererseits nimmt die geheime Nationalregierung Polens das Programm der drei Mächte ebenfalls nicht an. In einer Proclamation spricht sie auf das bestimmteste aus: Die Unabhängigkeit Polens ist die einzige Bedingung, welche dem schrecklichen Kampfe ein Ende machen kann! Weiter sagt sie in ihrem Erlaß: Niemals hat die Nationalregierung sich mit der Unterstützung getäuscht, welche von der Diplomatie der fremden Mächte zu erwarten wäre, und daher ist sie noch mit keiner derselben in Verhandlungen über die Einstellung der Feindseligkeiten getreten, denn die Nationalregierung könnte nur dann mit irgend einer dieser Mächte verhandeln, wenn sie von ihr als Regierung einer freien und unabhängigen Nation behandelt würde. Unterdeß fahren die Schrecken des blutigsten Krieges fort, das unglückliche Polen zu verwüsten. Die Häuser der Aufständischen werden von den Russen verbrannt, die Gefangenen werden hingerichtet. Auf Befehl des Großfürsten wurden in Warschau zwei Geistliche und zwei polnische Gensd'armen gehängt. Im Bezirke von Lublin gewannen die Polen einige Treffen. Aus Rache verbrannten die Russen darauf die Stadt Bremece.

Deutschland. In Preußen geht die Reaction ihren Weg weiter. Nach der Verfolgung der Presse ist nun die Reihe an die freisinnigen Professoren gekommen, welche gleichfalls gemäßigert werden. Großes Aufsehn macht ein in die Oeffentlichkeit gelangter Briefwechsel zwischen dem Kronprinzen und seinem Vater, dem Könige. Darin bekennt sich der Prinz zu den freisinnigen Ideen und mißbilligt die Richtung, welche die Regierung genommen hat. Vergeblich erklären die reaktionären Blätter den Briefwechsel für unecht. Ebenso wird der Kronprinz die Präsidentsur der statistischen Gesellschaft in Berlin annehmen, obschon die Kreuzzeitung diese gelehrte Gesellschaft wegen einiger liberaler Mitglieder für einen revolutionären Club erklärt hat.

In Hannover sind die Neuwahlen zu den Kammern in liberalem Sinne ausgefallen, und die Fortschrittspartei hat fast alle ihre Candidaten durchgebracht. Die meisten Städte von einiger Bedeutung wählten freisinnige Abgeordnete.

Der Bundestag hat Dänemark eine Frist von sechs Wochen gestellt, um die jüngsten Erlasse in Betreff Schleswigs und Holsteins zurück zu nehmen und im gegentheiligen Falle eine Bundesexequation in Aussicht gestellt. Wenn doch der Bundestag endlich einmal handeln wollte!

In Schleswig trat der Landtag zusammen, da aber der königl. Commissar die vom Landtag ausgesprochene Nichtigkeit der Wahl eines Abgeordneten der dänischen Partei verwarf, verließen vierundzwanzig deutsche Deputirte die Versammlung und die Sitzung mußte wegen Mangel an der beschlußfähigen Zahl vertagt werden.

Italien. Die französischen Truppen in Rom haben begonnen, der italienischen Regierung bei Unterdrückung der Guerilla-Banden behilflich zu sein. In Rom wurden einige Banditen-Anführer ausgewiesen, andere verhaftet. König Franz ist natürlich damit sehr unzufrieden. Dagegen ist auch ein Zerwürfniß zwischen der italienischen und französischen Regierung vorgekommen. Die italienischen Behörden hatten nämlich im Hafen von Genua auf einem französischen Dampfer fünf berühmte Anführer neapolitanischer Guerillas verhaftet, welche mit Pässen von Rom kamen. Obgleich der französische Consul in Genua dazu seine Genehmigung gegeben hatte, mißbilligte doch seine Regierung das Verfahren der Italiener und verlangte die Freigebung der Verhafteten. Nach einigem Notenwechsel gab die italienische Regierung nach und übergab die Verhafteten den französischen Behörden.

Rußland. Die russischen Zeitungen führen eine sehr kriegerische Sprache und lehnen jede Verhandlung mit dem übrigen Europa ab. Dabei können sie aber doch nicht ganz ihre Angst verbergen in Hinblick auf den sich immer mehr ausbreitenden polnischen Aufstand und die neuen Angriffe der kaukasischen Berg-Völker; zum Ueberflusse sind nun auch noch Aufstände im Innern Rußlands selbst ausgebrochen. Ein bekannter russischer Revolutionär, Herzen, der zeitlich als Verbannter in England lebte, und in London eine für Rußland berechnete Zeitung, „die Glocke,“ herausgab, ist nach dem Schauplatz dieser neuen Ereignisse abgereist.

Griechenland. In Athen ist die Ruhe wieder vollkommen hergestellt. Es heißt jedoch, daß Dänemark, damit der neue König seinen Thron in Ruhe besteigen könne, ein englisch-französisch-russisches Hülfsheer auf eine gewisse Zeit erbitten wolle. Auf alle Fälle soll vor der Hinreise des Königs erst ein außerordentlicher Commissar das Land beruhigen.

Nordamerika. Wieder ist es auf dem Kriegsschauplatz zu gewaltigen Kämpfen gekommen, deren Ausgang indeß noch nicht genau bekannt ist. Der Einfall der Südtruppen dehnte sich nach und nach auf Pennsylvania und Maryland aus. In Washington und Philadelphia traf man große Vertheidigungsmaßregeln. Die Stimmung der Bevölkerung, namentlich in Maryland, beunruhigte die Bundesgeneräle, denn jener Feuereifer, womit im vergangenen Jahr bei einem ähnlichen Einfall die Bevölkerung sich zur Vertheidigung erhob, war verschwunden. Dafür bemerkte man nur Muthlosigkeit, Theilnahmlosigkeit und den allgemeinen Wunsch nach Frieden. Dies bewog sogar die Generäle, in Maryland das Kriegsgesetz zu verkünden. Ebenso ungünstig lauteten die Nachrichten aus dem Südwesten, von Vicksburg und von Port Hudson. Nach den Niederlagen am Potomak legte Hooker den Oberbefehl nieder und wurde durch den General Meade ersetzt. Die neuesten Nachrichten nun melden von einer großen Schlacht bei Gettysburg zwischen dem südlichen General Lee und dem nördlichen, Junfer, welche zwei Tage währte und beiderseits gegen 50,000 Menschen kostete. Die Bundestruppen schreiben sich zwar den Sieg zu und der Präsident Lincoln belobte ihre Tapferkeit, aber doch scheint es gewiß, daß die Schlacht unentschieden blieb. General Lee hat wenigstens keine rückgängige Bewegung gemacht, sondern hat die Stadt Carlisle in Pennsylvania bombardirt und ist durch den conföderirten General Beauregard mit 40,000 Mann verstärkt worden. Man erwartet nun eine zweite noch blutigere Schlacht, welche vielleicht über das Schicksal des Krieges entscheiden wird. Vicksburg, das so viel Menschen schon gekostet hat, soll endlich in die Hände der Bundestruppen gefallen sein. Als Ersatz nahmen die Conföderirten bei New-Orleans ein nördliches Corps von 7000 Mann gefangen. — In New-York kam es in Folge der Rekrutirung zu einem Aufstande, bei dem es viele Tode und Verwundete gab. Der Gouverneur erbat sich von der Regierung die Ermächtigung, die Rekrutirung einstweilen einstellen zu können. Nur so gelang es, des Aufstandes Meister zu werden. — Der Norden sowol, wie der Süden, sind endlich der Opfer müde, und beide fangen an, den Frieden ernstlich

zu wünschen. Der Minister des Auswärtigen im Cabinet zu Washington, Seward, wollte bereits, daß ein Waffenstillstand geschlossen und die Proclamation über die Slavenbefreiung zurückgenommen werden solle. Der Präsident verweigerte aber seine Einwilligung. Andererseits hat der Präsident der Südstaaten, Davis, der Regierung von Washington auf den Frieden abzuweckende Vorschläge gemacht: darnach soll der Süden ferner eine vom Norden getrennte Regierung behalten, Süden aber und Norden sollen unter einem Präsidenten der Vereinigten Staaten stehen. Alles dies beweist, daß der Frieden nicht allzu lange mehr auf sich warten lassen wird.

Mexiko. Der Einzug der Franzosen in der Hauptstadt Mexiko bewahrheitet sich. Die Municipalität zog dem General Forey feierlichst entgegen und überreichte ihm die silbernen Schlüssel der Stadt. Die Schlüssel wurden sammt einigen in Puebla erbeuteten Fahnen und Feldzeichen an Napoleon geschickt. Die sogenannte kirchliche Partei Mexikos empfing die Franzosen beim Einzuge mit Jubel, das Volk aber ward über solche vaterlandsverrätherische Gesinnungen so aufgebracht, daß die Franzosen die ernstesten Vorkehrungen treffen mußten, um die Glieder dieser Partei vor der Volkswuth zu schützen. Der Präsident Juarez hat sich nach S. Luiz do Potosi zurückgezogen und zwei Millionen spanische Thaler aus dem Staatsschatz mit sich genommen. Die 20,000 Mann, über welche er noch verfügt, werden gegen die Eindringlinge als Guerillas weiter kämpfen und ihnen jeden Schritt über die Hauptstadt hinaus unsicher machen. Sofort nach dem Einzuge der Franzosen traten in Mexiko drei Zeitungen in's Leben, welche die französische Politik vertheidigen und die Nothwendigkeit predigen, das demokratische (soll wol heißen, das patriotische) Element im Lande auszurotten. Zugleich hat General Forey ein Decret erlassen, wonach die Güter aller derer, welche ferner die Waffen gegen die Franzosen tragen, confiscirt werden sollen! Dabei versichern die amtlichen Blätter von Paris, daß der Kaiser in Mexiko durchaus keine ehrgeizigen Absichten hege. Er will blos Genugthuung für die Beleidigungen des französischen Namens erlangen und dann auf's großmüthigste das Glück der Mexikaner dadurch begründen, daß sie sich selbst eine Regierung wählen.

Japan. In diesem Lande, welches in jüngster Zeit seine Häfen dem europäischen Handel geöffnet und Verträge mit verschiedenen Nationen Europas abgeschlossen hat, ist die Partei, welche keine Ausländer zulassen will, für den Augenblick wieder zur Oberhand gelangt. Wegen der Ermordung mehrerer Engländer verlangt England Genugthuung. Die japanesische Regierung entschuldigt sich damit, daß die conservative Partei zu mächtig sei und daß sie gegen dieselbe nicht aufkommen könne. England beharrt indeß fest auf seiner Forderung, und hat sich nur beigelassen, die Frist seines Ultimatus um etwas zu verlängern.

I n l a n d .

Rio de Janeiro. Die demnächstige Wiederherstellung der Beziehungen zwischen Brasilien und England ist eine ausgemachte Sache. In beiden Ländern war es von vornherein der allgemeine Wunsch; damit aber die Versöhnung wirklich zu Stande komme, hat der König von Portugal seine Vermittelung angeboten, und wurde dieselbe sofort von England angenommen. Im Parlamente ist von Lord Russell bereits Mittheilung davon gemacht worden, wobei derselbe sich noch dahin aussprach, daß er die größte Befriedigung empfinden werde, wenn er den Wieder-Eintritt der alten Freundschaft werde anfündigen können. Der schiedsrichterliche Spruch des Königs der Belgier wurde von der englischen Regierung achtungsvoll aufgenommen. Die Königin dankte brieflich dem Könige für seine wohlwollende Entscheidung und schrieb ihm, ihre Regierung werde durch pünktlichen Vollzug seines Spruches ihm einen neuen Beweis ihrer Hochachtung für seine erhabene Person geben. Man hoffte in London, daß spätestens im Monat October die Harmonie zwischen England und Brasilien wieder hergestellt sein werde. — Zwischen Liverpool, Lissabon, Pernambuco, Bahia, Rio de Janeiro, Montevideo und Buenos Ayres ist eine neue Dampfschiffahrtslinie in's Leben getreten. Der erste Dampfer dieser Linie, Kepler, von 1499 Tonnen und 189 Pferdekraft, hat bereits Rio de Janeiro passirt.

Das neue Unternehmen hat indeß noch wenig Aussicht auf guten Erfolg, da es zur Zeit noch keine Unterstützung weder von der englischen noch von der brasilianischen Regierung genießt. Auf dem Dampfer Repler traf der Herzog von Penthièvre, Sohn des Prinzen von Joinville, achtzehn Jahre alt, in Lissabon ein. Derselbe ist Seemann und hat bereits auf einer nordamerikanischen Fregatte gedient. Von Lissabon aus beabsichtigt er auf einer Fregatte eine Instructionsreise zu unternehmen und verschiedene Häfen zu besuchen.

Zwischen Brasilien und Spanien ist ein Consularvertrag abgeschlossen worden, um die gegenseitigen Rechte der Consuln zu regeln. — Unterm 13. August ist ein Decret über den Stempel erschienen, welches das letzte Stempelgesetz vom 20. Decem- ber 1860 in mehren Punkten erklärt und abändert.

So viel bis jetzt aus den Zeitungen zu ersehen ist, sind die Wahlen am vergangenen 9. August in allen Theilen des Reiches ruhig verlaufen. Kleinere Excesse sind allerdings hier und da vorgekommen, aber keiner, der die Ruhe ernstlich beeinträchtigt hätte.

Erläuterung zu Capitel 2, §§. 7 ff. des Ehe-Decrets Nr. 3069 vom 17. April 1863.

Ehehinderniß nennt man jede Ursache, um derenwillen die Abschließung einer Ehe gesetzlich verboten ist. Ist die Ursache der Art, daß bei ihrem Vorhandensein die Ehe nicht gültig eingegangen werden kann, so nennt man sie ein trennendes oder vernichtendes Ehehinderniß, Nichtigkeitssgrund der Ehe; ist aber die Eingebung der Ehe, unbeschadet deren Gültigkeit, bloß verboten, so ist ein hinderndes oder verbotendes Ehehinderniß vorhanden. Die trennenden Ehehindernisse, welche obige Verordnung einzig in Betracht zieht, zerfallen in öffentliche, d. h. solche, die auf Grundsätzen der öffentlichen Ordnung beruhen, und in private, denen die Rücksicht auf einzelne Personen zu Grunde liegt; in absolute, welche durchaus auf Seiten einer Person keine Ehe, sei es mit wem es wolle, gestatten, und relative, welche bloß zwischen zwei bestimmten Personen die Ehe nicht zulassen. Öffentliche Ehehindernisse sind: 1) Die Entführung, d. h. die gewaltthätige Wegführung einer Frauensperson, um sich mit ihr zu verheirathen. Erklärt die Entführte, wieder außer Gewalt des Entführers gebracht, frei ihre Einwilligung zur Ehe, so hört dieses Ehehinderniß auf. 2) Das Verbrechen des Ehebruchs, verbunden mit Eheverprechen und des Gattenmordes, zum Zwecke neuer Verhehlung. 3) Ein schon bestehendes Eheband. Der eine Ehegatte darf vor dem Tode des andern keine neue Ehe eingehen. Selbst dem Scheidungserkenntniß eines protestantischen Consistoriums erkennt die katholische Kirche nicht die Kraft zu, die Ehe zu lösen. 4) Ein feierliches Gelübde der Keuschheit. 5) Die geistlichen Weihen der katholischen Kirche. 6) Verschiedenheit des Glaubens, d. h. zunächst bloß zwischen Christen und Nichtchristen. Uneigentlich zieht man auch hierher die sogenannten gemischten Ehen zwischen katholischen und nichtkatholischen Christen. Diese Verschiedenheit ist kein trennendes, sondern nur ein verbotendes Hinderniß. 7) Eine zu nahe Verwandtschaft. Die Ehe unter Blutsverwandten in gerader Linie ist bis in's Unendliche verboten; in der Seitenlinie bis einschließlic den vierten Grad kanonischer Zählung (bis dritte Geschwisterkinder). Auch bei Annahme an Kindesstatt (Adoption) entsteht ein trennendes Ehehinderniß zwischen der adoptirenden und adoptirten Person und deren Nachkommen für immer, und umgekehrt, so lange das Adoptionsverhältniß dauert. Ebenso bildet die durch die Taufe (und die Firmung) entstehende geistliche Verwandtschaft ein trennendes Ehehinderniß zwischen dem Taufenden, dann den Taufpathen einerseits und dem Taufling und dessen Eltern andererseits. 8) Eine zu nahe Schwägerverwandtschaft. In gerader Linie wie bei der Blutsverwandtschaft, in der Seitenlinie geht das Ehehinderniß bei der durch Ehe entsprungenen Schwägerchaft bis zum vierten Grade, bei der aus unehelichem Zusammenleben entsprungenen bis zum zweiten Grade. Auch die nachgebildete Schwägerchaft wird bei der Annahme an Kindesstatt zum Ehehinderniß zwischen Adoptivvater und Frau des Adoptivsohnes, und umgekehrt. 9) Verstoß gegen die öffentliche Ehrbarkeit. Auch bei einer unvollzogen gebliebenen wirklichen Ehe ist ein Ehehinderniß bis zum vierten Grade zwischen den Blutsverwandten des Mannes und der Frau vorhanden, ebenso bei Verlobnissen zwischen dem ersten Grade sowohl der geraden, als der Seitenlinie. 9) Clandestinität, oder Mangel an der gesetzlichen Form der Eingebung der Ehe. — Private Ehehindernisse entstehen entweder aus Mangel an freier Einwilligung, oder aus Mangel an persönlicher Fähigkeit. Trennende Ehehindernisse aus Mangel an freier Einwilligung sind: 1) Der Mangel des Bewußtseins auf Seiten eines der Ehegatten. 2) Gewalt oder Zwang durch ungerechte Androhung eines wirklichen Uebels. 3) Irrthum in Ansehung der Person. 4) Betrug, um die Einwilligung des andern Theils zur Ehe zu erlangen. 5) Eine dem Wesen der Ehe widersprechende Bedingung. Trennende Ehehindernisse aus Mangel persönlicher Fähigkeit sind: 6) Körperliches Unvermögen. 7) Mangelndes Alter. Vor eingetretener Mannbarkeit geschlossene Ehen sind ungültig. Das Alter der Mannbarkeit ist für das männliche Geschlecht das zurückgelegte vierzehnte, für das weibliche das zurückgelegte zwölfte Lebensjahr. — Die verbotenden Ehehindernisse, welche die obige Verordnung indeß nicht in Betracht zieht, sind: 1) Das Verbot der Kirche. 2) Gewisse feierliche Zeiten. 3) Das mit einer andern Person schon vorher eingegangene Eheverlobniß. 4) Gewisse einfache Gelübde. — Annullirt wird die Ehe bei den Ehehindernissen aus Mangel an freier Einwilligung, bei Entführung und Clandestinität. Absolut indispenfabel sind: Blutsverwandtschaft in gerader Linie, körperliches Unvermögen, ein schon bestehendes Eheband. Nie dispensirt werden: Verschiedenheit des Glaubens, Blutsverwandtschaft im ersten Grade der Seitenlinie (Bruder, Schwester), Schwägerverwandtschaft im

ersten Grade gerader Linie, Gattenmord mit Ehebruch, und nur sehr selten wird dispensirt bei einem feierlichen Gelübde der Keuschheit und den geistlichen Weihen. Alle übrigen Ehehindernisse sind dispensabel. Gründe zur Dispensation vom dreimaligen öffentlichen Aufgebote sind: 1) Öffentliche Beschämung oder Entehrung, wenn die Brautpersonen von ungleichem Stande, oder von allzu ungleichem Alter, oder wenn sie vom Publikum zeitlich schon als Eheleute angesehen wurden, obgleich sie es nicht waren. 2) Seelengefahr, wenn zu befürchten steht, die Eheverlobten möchten sich inzwischentlich fleischlich versündigen. 3) Gefahr, an Verhehlung gehindert zu werden. 4) Vermeidung gewisser Kergernisse. 5) wenn die geschlossene Zeit nahe bevorsteht, oder bei schneller Abreise eines oder des andern Theils. 6) Schwierigkeit, die Auszungen oder das pfarramtliche Zeugniß darüber, den Ledig- oder Entlassungsschein zu verschaffen, natürlich vorausgesetzt, daß kein Ehehinderniß besteht. — Ueber die Ehe selbst vergl. meine „Kurze Darstellung des in Brasilien geltenden bürgerlichen Rechts.“ (Deutscher Volkskalender für 1863, von R. Kistler, S. 140 — 47.) G. F. Parucker.

Örtliche Nachrichten.

Dona Francisca. Am 29. August ist das hamb. Schiff „Hamburg Packet“, Capitän A. S. Jacobsen, im Hafen von S. Francisco eingelaufen und hat unserer Colonie 72 Personen wohlbehalten zugeführt. Von letzteren kamen 25 aus Preußen, 18 aus Holstein, 15 aus Sachsen, 8 aus Oesterreich, je eine aus Hamburg, Hannover, Braunschweig, Dänemark und New-York, und eine Person ist unterwegs geboren worden.

Der letzte Tag der Reise war für Schiff und Passagiere ein verhängnißvoller. Am Nachmittage des 27. August nämlich war das Schiff vor dem Hafen angelangt und hatte, sobald es das Land in Sicht bekam, durch Aufhissen der Flagge und einige Kanonenschüsse signalisirt, um den Lootsen hinzu- zuzurufen. Es erschien aber kein Loosje; der starke Nordostwind, welcher wehte, machte dem Schiffe ein Zurückgehen oder Liegenbleiben unmöglich, und so fuhr dasselbe um so unbedenklicher in den Hafen ein, je genauer der Capitän auf seiner vorjährigen Reise (im October 1862) die Vertikalität desselben kennen gelernt hatte. Das Schiff hatte bereits die Barre passirt und wieder tieferes Fahrwasser (5 bis 6 Faden) erreicht, als plötzlich der nächste Wurf des Lothes nur 2½ Faden auswies und in demselben Augenblicke (gegen 5 Uhr) das Schiff schon festsaß, fast an derselben Stelle, wo im September 1858 die Francisca strandete. An der Steuerbordseite hatte das Wasser zwar noch 4 Faden, aber an der Backbordseite nur 2 Faden Tiefe. Weil das Schiff fohlergestalt nicht zu kehren war, wurden sofort die Segel eingezogen und zugleich warf man einen Anker aus nach der Richtung, woher das Schiff gekommen war, um dadurch das letztere zurückzubringen. Alleen trotz der höchsten Kraftanstrengung von 40 Männern war dies nicht zu ermöglichen. Nun erfolgten Stöße, durch die Brandung verursacht, Schlag auf Schlag mit abwechselnder Heftigkeit. Gegen 8 Uhr Abends schritt man zur Erleichterung des Schiffes, zu welchem Ende man zunächst die gefüllten Genever- und Wasserfässer zer- schlug und auslaufen ließ; durch ununterbrochenes Pumpen war die Flüssigkeit in Zeit von ca. einer Stunde beseitigt. Inzwischen trat die Ebbe ein, ohne daß jedoch die Tiefe des Wassers sich bedeutend veränderte; aber gegen 10 Uhr erreichten die Stöße eine solche Heftigkeit, daß jeden Augenblick das Zusam- menbrechen der Masten und somit das größte Unglück zu befürchten stand. Es war nun zunächst an die Rettung der Passagiere zu denken, und alsbald wurde das Großboot ausgesetzt, um zuvörderst ein Tau an's Land zu bringen. Aber das Boot wurde von der tobenden Brandung verschlungen, das Tau ging verloren und mit äußerster Noth retteten sich die beiden Bootsführer an's Schiff zurück. Da war aber auch schon wieder die Schaluppe im Wasser, und mit dieser gelang es, die Brandung zu durchdringen und ein Tau an's Land zu bringen, wo es befestigt wurde. Am Lande traf man den Lootsen, in Nähe dem Unglücke zusehend. Wider Willen und trotz alles Sträubens wurde er sofort gepackt, in die Schaluppe gebracht und mit auf's Schiff genommen. Auf seine Anordnungen wurden neue Anstrengungen gemacht, um das Schiff flott zu machen, aber nach mehrstündiger Arbeit und mit Aufopferung der Anker und Ketten war bis gegen zwei Uhr noch nichts erreicht! das Wasser hatte bald wieder seinen Höhepunkt erreicht, die Stöße wurden immer heftiger, bei jedem Schlage stürzten Personen zu Boden, man mußte unverzüglich zur Landung der Passagiere verschreiten. Zum Glück war Vollmondchein, und wie durch ein Wunder wurden in der Schaluppe durch die wüthende Bran- dung zwei Ladungen von Weibern und Kindern glücklich an's Land — nicht gebracht, sondern ausgeworfen. Da plötzlich erhob sich ein ziemlich starker Südwestwind, der das Schiff, vom Lande abtreibend, auf fast ganz unerklär- liche Weise flott und somit der Noth ein Ende machte. Die ausgesetzten Frauen und Kinder wurden von Fahrzeugen, die von S. Francisco zur Hilfe herbei- geeilt kamen, aufgenommen und nach der Stadt gebracht. Die Passagiere sowohl, wie die Schiffsmannschaft haben, selbst in den Augenblicken der größ- ten Gefahr, sich durchgängig brav gehalten.

— In der Nacht vom 3. zua 4. Septbr. ist das Simon'sche Haus in der Guigerstraße abgebrannt.

Witterungs-Beobachtungen zu Joinville.

1863.	Thermometer				Aneroid-Barometer.			Wind und Wetter.
	in 7 Grad. n. Réaum.	12 Uhr	9 Uhr	7	8 Uhr	2 Uhr	8 Uhr	
August.	d. Som.	12 Uhr	9 Uhr	8 Uhr	2 Uhr	8 Uhr		
	Aufg.	Mittags.	Abends.	früh.	Nachm.	Abds.		
23	3	14	7	30,15	30,14	30,14	kalt, heiter, SW.	
24	8	15	8,5	—,15	—,15	—,15	fr. bewölkt, heiter.	
25	8	15	11	—,17	—,18	—,18	heiter, nachm. bewölkt, Rgn.	
26	10	17	10,5	—,18	—,18	—,18	fr. frühe, heiter, NW.	
27	9	18	10	—,19	—,18	—,15	heiter, NO.	
28	8	18	12,5	—,18	—,15	—,15	fr. st. Nebel, heiter, NO.	
29	10	18,5	12,5	—,18	—,08	—,08	fr. Nebel, heiter, Seewind.	

Wärmemaximum 20° am 29. August Nachm. 4½ Uhr. Am 23. August früh in Niederungen ziemlich starker Reif.

Bekanntmachungen.

Die Direction der Colonie Dona Francisca ist bereit, bis auf Weiteres den hiesigen Colonisten, welche Sendungen von Europa über Rio de Janeiro beziehen wollen, unter folgenden Voraussetzungen vermittelnd an die Hand zu gehen:

1) Die Connossemente (Seefrachtbriefe) und Facturen (Waarenrechnungen) über dergleichen Sendungen sind direct von Europa an den Agenten des hamburgers Colonisationsvereins von 1849, Herrn **Otto Köhler** in Rio de Janeiro, Rua da Quitanda, Nr. 129, einzusenden;

2) Auf zollfreies Despaschiren muß dabei verzichtet werden;

3) Nach Verhältnis der, durch einen Despascho verursachten Mühe und Arbeit wird eine angemessene Expeditions-Commissionsgebühr dafür berechnet, die von dem Werthe der Sendung unabhängig ist;

4) Die Sendungen dürfen in keinem Falle Schießpulver, Terpentinöl oder andere derartige Dinge enthalten; endlich

5) Können die angelangten Sendungen erst nach Erlegung der sämmtlichen dadurch verursachten Kosten und Spesen an den Besteller verabsolgt werden, zu welchem Ende der Letztere der Direction vor allen Dingen von der beabsichtigten Bestellung Mittheilung zu machen und, nach Befinden, wegen der erwachsenden Auslagen Sicherheit zu bestellen hat.

Joinville, am 1. September 1863.

Die Direction der Colonie Dona Francisca.
Joh. Otto Louis Niemeyer.

Dankfagung.

Wir fühlen uns gedrungen, Ihnen Herr Capitän Jacobsen, hiermit öffentlich unsern tiefgefühltesten Dank und unsre wärmste Anerkennung auszusprechen. Hatten Sie schon während der Reise durch Ihr lebenswürdiges und humanes Wesen Aller Herzen sich gewonnen, indem Sie für jeden Passagier ein freundliches Wort mußten, für jeden Kranken die rührendste Sorgfalt zeigten, so mußte unsere Liebe zu Ihnen sich zu dankbarer Verehrung steigern, als das Schiff am 27. August Abends in der Nähe Franciscos auflies, und als Sie durch Ihre Unerblichkeit und Ihre Umsicht unser Retter wurden. Als das große Boot wegtrieb, als zwei Anker geopfert werden mußten, die mit Mühe nach dem Lande ausgespannte Leine zerriß, als es nahe daran war die Masten zu kappen, und die Brandung uns umtobte, da wußten Sie die Muthlosen — und wer wäre es in diesen gefahrvollen Stunden nicht gewesen? — mit tröstender Zusprache aufzurichten und durch Ihr Beispiel zur Thätigkeit anzuspornen. Sie sorgten unermüdetlich mit Ihrer wackeren Schiffsbesatzung in erster Reihe für Rettung Ihrer Passagiere, Sie ließen Frauen und Kinder an's Land bringen und ließen Zuversicht und Vertrauen in alle Gemüther zurückkehren. Gott belohnte Ihre Bemühungen. Nach zwölfstündiger Arbeit wurde das Schiff wieder flott, und wir waren gerettet. Wer hätte da nicht in sein Gebet zu Gott auch Ihren Namen, edler Mann, mit eingeschlossen, dem wir mindestens die Rettung unserer Habseligkeiten zu danken hatten! Möge Sie der Allgütige dafür segnen, möge es Ihnen wohlgehen! Schenken auch Sie uns eine freundliche Erinnerung. Wir werden Sie immer als unsern Retter und treuesten Freund betrachten und werden die Dankbarkeit für Sie unser Lebelang bewahren.

Colonie Dona Francisca, den 3. September 1863.

Sämmtliche Passagiere des Schiffes Hamburg Packet.

Herrn M. Mäder in N. N. und Frau Roskamp in C. — Heute Morgen 2 Uhr erlöste der Tod Euern Vater von seinen Leiden. Der Tod überraschte ihn während eines sanften Schlummers.

Dona Francisca, 3. Septbr. 1863.

Eure trauernde Mutter

Anna Mäder, geb. Wanner.

Auch ich habe mir von die 6000 europöischen Fabrickschuhwärke eines käuflich erzeugt, und verbleiben somit in Cassa fünftausend neun hundert neun und neunzig, und ich muß sagen, daß mir dieser Erworb eune ungemene Sparnuß zu sein scheunt, da mir mein fast sämmtlicher hüßiger Schuhmachermeister behöhrt hat, daß eune Mehpaarrührung sich nümals nicht ereugnen kann.

Zwickauer, geöhrtter Kunde.

Eine Anzahl trächtiger Kühe steht zum Verkauf auf der Sägemühle am Cubatao.

Um schnell aufzuräumen
überlasse ich Brennholz und auch noch einiges Nutzholz aus einer an der Nordstraße gelegenen Roga gegen billige Vergütung.
C. Fr. Chr. Loewe.

Rothe Pflanzbohnen sucht zu kaufen C. F. Zahn im Krankenhause.

Ein Dienstmädchen für Rio de Janeiro wird gesucht. Lohn monatlich 15\$000 Reis. Näheres bei N. W. Klatt.

Leihbibliothek von J. S. Auler.

In dieselbe wurde neu aufgenommen: **Zeit- und Lebensbilder.** Erzählungen für das deutsche Volk von Carl Hiemer. 1. und 2. Band. — **Gartenlaube** für 1863. Heft 4 und 5. — **Mixtur gegen Todesangst** von Alban Stolz. — **Das Menschengewächs** von demselben.

Tabaksaamen.

Durch gütige Vermittelung des Herrn Dr. Ad. Soetbeer, Secretärs des Commerciums in Hamburg, ist uns eine Quantität Tabaksaamen, von den **besten Tabak-Pflanzen auf Portorico** gesammelt, in Originalverpackung der Firma Heise Schmidt & Comp., auf St. Thomas, zugegangen. Diejenigen, welche solchen Saamen zur Aussaat zu haben wünschen, wollen sich deshalb an Herrn J. S. Auler, in Joinville, wenden.

Dona Francisca.

Der Vorstand des Kultur-Vereins.

D. Dörffel.

Aus erster Hand in Rio empfing ich eine Sendung Waaren, welche ich meinen geehrten Abnehmern in bester Güte und zu den billigsten Preisen empfehle: Carne secca, frisch und fett, Kaffee, Zucker, Thran, Seife, Lichte, Zwiebeln, alles gut und billig; Wein, extra gut, Petroleum, Stearin-Lichte billig.
Eduard Trinks.

Kranken- und Sterbekasse z. Br.,
Montag, 7. Septbr. Ablieferung für Septbr.

Zwei Dkd. schöne Dachlatten, 14 Fuß lang, liegen zum Verkauf bei Joh. Saurbeck in der Schweizerstraße.

Mit großen eisernen Töpfen, sowie weißem und rothem portug. Wein empfiehlt sich
H. Lepper.

Bockbier, das letzte des laufenden Jahres, im Bierhause im Mittelwege.

Tanz-Musik,

Am Sonntag, den 6. d. Mts. bei
A. Ravache.

Zu vermietthen: Eine Wohnung in
Joinville. Näheres in der Exped. d. Bl.

Kirchennachrichten.

Dona Francisca.

Evang. Gemeinde:

Sonntag, 6. September, Predigt in Joinville.

Vom 28. August — 3. September.

Getauft: Betty Clara Theresie, T. des Landw. und Gärtners Wöllner in der Inselstr. — Christian Friedrich, S. des Landw. Tiede in der Paratyrstr. — Alwine Ernestine Helene, T. des Mühlensbauers Hezer in der Serrastr. — Franz Robert, S. des Landw. Hübener in der Serrastr.

Beerdigt: Marie, T. des Landw. Morell in der deutschen Str., alt 9 Mt., Convulsionen.
Pastor **Stapel.**

Katholische Gemeinde:

Sonntag, 6. September, 15. Sonntag n. Pfingsten,

Dienstag, 8. September, Maria Geburt,

hochamt und Predigt zu Joinville,

Anfang des hochamtes 10 Uhr.

Vicario **C. Bögershausen.**